

Weimar 1999

Sprachverwirrung
Probleme beim Übersetzen ins Ungarische

Dr. Edit Szerdahelyi (Budapest)

Es ist eine sprachwissenschaftliche und sprachphilosophische Tatsache, daß die ungarische Sprache sich von den germanischen und indo-europäischen Sprachen unterscheidet. Sie ist eine finn-ugrische Sprache. Der Unterschied zwischen Ungarisch und Hochdeutsch, die Sprache der Deutschen Psychoanalyse, ist analog dem Unterschied zwischen Hochdeutsch und den Dialekten. Ohne an sprachphilosophische Fragen zu rühren, kann man feststellen, daß die ungarische Sprache empfindungsvoller, sensueller ist als das Hochdeutsche. In der ungarischen Umgangssprache gibt es viel Schallnachahmung, Alliteration, bildliche Darstellung, die durch die grundlegendsten, kindlichen Strukturen der Sprache hervorgerufen werden, wie Agglutination, Regeln der Abstimmung der Selbstlaute usw. Die ungarische und die finnische Sprache haben viel mehr Synonyme zum Ausdruck der Gefühle als die anderen Sprachen.

Dazu kommt noch, daß die moderne ungarische Sprache von Literaten ausgebildet wurde, die gerade diese sprachliche Sensualität entwickelt haben. Während die Weltliteratur in der ungarischen Übersetzung dank der Feder unserer berufenen Dichter manchmal schöner klingt als in der Originalsprache, und die Gedichte der ungarischen Literatur gerade wegen ihrer sprachlichen Sensualität in andere Sprachen kaum übersetzt werden können, knarrt die ungarisch philosophische Sprache, sie ist voll von Germanismen und Spiegelwörtern (Wort-zu-Wort-Übersetzungen).

Ferenczi begegnete Freud im Jahre 1908. Wie seine bürgerliche und adligen Zeitgenossen beherrschte er die deutsche Sprache wie seine Muttersprache. Er fing sofort mit der Übersetzung von Freud an und verpflanzte die Begriffe des Freudschen Systems in die ungarische Sprache. Er selbst gehörte zur neuen Kultur. Dementsprechend beeinflusste die Psychoanalyse durch ihn die ungarische Literatur und Kunst. Er war bei der Übersetzung nicht alleingelassen, seine Schriftstellerfreunde halfen ihm in der Ausarbeitung der ungarischen Terminologie.

In der ungarischen psychoanalytischen Literatur stammen etliche Ausdrücke von Ferenczi selbst und bestehen bis zum heutigen Tag. Einige Ausdrücke - wie z. B. die Besetzung und Gegenbesetzung sind Spiegelübersetzungen.

Er hatte auch ein interessantes Wort seitdem wir ein interessantes Problem haben: Freuds "Übertragung" übersetzte er als "indulátattétel" - auf deutsch etwa Leidenschaftsübertragung, Aufregungsübertragung, Erregungsübertragung, ein stärkeres Gefühl, das mehr mit den Affekten in Verbindung steht - obwohl erstens eine Gemütsbewegung im deutschen gar nicht vorkommt (nur in der Konnotation), und zweitens nicht nur Affekte übertragen werden. Vielleicht stammten die Schwierigkeiten der ungarischen Psychoanalyse in der Handhabung der negativen Übertragung von Ferenczis Sprachgebrauch.

Im allgemeinen, die Behandlung der negativen Übertragung verursacht die gewissen behandlungstechnische Schwierigkeit für die Psychoanalytiker. Diese Erscheinung ist in der ungarischen Psychoanalyse überdeterminiert. Was bedeutet es?

Die Affektübertragung ist gefährlicher, sowohl in positiver als auch negativer Form. Jede positive Form der Beziehung ist sehr gut ausgearbeitet in der ungarischen Psychoanalyse: starke, leistungsfähige, positive Beziehung, starke Gegenübertragung, der als eine Matraze, alles ertragen kann. Seit Ferenci haben wir eine masochistische Einstellung gegenüber der negativen Übertragung des Patienten anstatt sie zu analysieren.

Idealer bringt der Analytiker eine positive "Affektgegenübertragung" ein, und ist sehr betroffen, wenn er eine negative Affektgegenübertragung bei sich bemerkt.

Wir erfahren diese Erscheinungen in den Fallseminaren und auch in der eigenen Praxis.

Unsere Generation versuchte bei der Übersetzung von Thomäs und Kächeles Lehrbuch Ferenczis "Leidenschaftsübertragung" zu korrigieren, wie benützen die Übertragung bereits ohne Ergänzung, aber unsere Analytiker der vorausgehenden Generation - abgesehen von Hidas - sprechen noch über Aufregungsübertragung wie es in der ungarischen analytischen Literatur seit Ferenczi üblich gewesen ist.

Wir haben kein gutes ungarischen Wort für den Begriff Selbst bzw. self. Was wir empfohlen hatten, bürgerte sich nicht ein. Die Kollegen benützen im ungarischen Text das deutsche oder das englische Wort.

Ferenc Erös und seine Kollegen veröffentlichen jetzt Ferenczis Freud-Übersetzung wieder. Sie modernisierten Ferenczis Text. Sie gehen vorsichtig mit dem Text um, damit seine Eigenart nicht verlorengeht, aber roten die Archaismen aus. Viele Werke Freuds erschienen in Neuübersetzungen. Wie in anderen Sprachen auch wurde die ungarische Sprache seit Ferenczi viel ökonomischer. Unsere Begriffe wurden auch kürzer und genauer.

Obwohl die ungarischen Analytiker die Debatten der deutschen Analytiker wie Bettelheim u. a. bezüglich der Freud-Übersetzung gerade in Zusammenhang mit dem Gebrauch der Freudschen Metaphern kennen, läßt uns das ein wenig kühl. Ferenczi und seine Freunde haben die schönen Freudschen Metaphern in eine schöne ungarische Sprache übertragen, wir haben auch schöne ungarische Metaphern. Sie haben auch eine schöne historische Konnotation, sie leben auch seit der Jahrhundertwende.

Der Sprachgebrauch ist geblieben und die ungarische Psychoanalyse betont die Kraft der Beziehung in der analytischen Situation, und die Kraft der Gegenübertragung des Analytikers, die ein Patient mit ihm erleben kann. Die Erscheinungen von Affektübertragung und Affektgegenübertragung, die von Ferencis Werk aufgeworfen wurden, sind unbeantwortet geblieben. Schweigen kann beredt sein; die ungarischen Psychoanalytiker wissen, daß es immer um eine Affektübertragung geht.

Mehrere Generationen ungarischer Analytiker haben diese Begriffe in ungarischer Sprache benützt, Ferenczi, Balint, Hermann und viele andere. Zwei eigene Beobachtungen möchte ich zu diesem Thema hinzufügen. Kein ungarischer Analytiker hat Freuds Metaphysik theoretisch weiterentwickelt. Die Kollegen wissen wohl, daß die ungarische Psychoanalyse gerade in der therapeutischen Situation immer aus dem Einfühlbaren, aus dem unmittelbaren Beobachtbaren ausgegangen ist, von Ferenczi durch Balint bis Hermann. Der ungarische Beitrag in der internationalen Psychoanalyse hat eine sensuelle Qualität in den Begriffen von Beziehung, Übertragung, Gegenübertragung, Mutter-Kind-Beziehung, Dual-Union, Anklammerungstrieb, eine genau solche sensuelle Qualität in dem psychoanalytischen Denken, als in

der Sprache. Wie beschreiben unsere Patienten in Fallseminaren viel mehr durch diese Begriffe als mit metapsychologischen Begriffen.

Die zweite Beobachtung habe ich mit Livia Nemes gemeinsam gemacht. Da bis vor kurzem keine ungarische Übersetzung des Gesamtwerkes von Freud zur Verfügung gestanden hat, las meine Generation Freud in der deutschen Originalfassung oder in englischer Übersetzung. Wenn ein Kollege im Seminar sein Referat mit den deutschen oder den ungarischen Begriffen hält, ist alles in Ordnung. Wenn er aber die englische Sprache beherrscht und auf ungarisch nach englischer Art lateinisiert, wie Strachey die Begriffe Ego, Id und Superego benützt, klingt es auf ungarisch verflacht und gepanscht.

Ob wir die Freudschen Begriffe mit unseren sensuellen ungarischen Ausdrücken auch verzerrten, ähnlich wie Strachey es mit der englischen Übersetzung der Freudschen Metaphern nach lateinischer Art machte, weiß ich nicht. Oder kommt das sensuelle Denken der Ungarn auch in der ungarischen psychoanalytischen Sprache und Eigenart zum Ausdruck? Eigentlich fühlen wir es so, daß die Psychoanalyse in der Monarchie geboren wurde und mehrere Muttersprachen hat.